

Arbeitsgemeinschaft Bayerische Bergbauern

Korrigiertes Protokoll der Sitzung vom 15.1.2019, 10.00 bis 14.45 Uhr in der muva Kempten

Teilnehmer:

Alfons Zeller (Präsident);
Hans Epp, Rudolf Seipelt (MVB);
Florian Thurnbauer, (StMELF);
Jacob Opperer, Rasso Höck (LfL);
Dr. Franz Birkenmaier (AHG);
Elmar Karg, Andreas Hummel, Monika Mayer, Martin Erhardsberger (BBV);
Georg Mair (Vizepräsident), Josef Glatz, Susanne Krapfl, Michael Hinterstoißer (AVO);
Franz Hage, Max Kögel und Geschäftsführer Dr. Michael Honisch (AVA);
Gabriele Fischer (in Vertretung für MdL Dr. Herz).

Anlagen:

1. Folien Vortrag Jacob Opperer, LfL
2. Folien Rasso Höck, LfL
3. Bericht M. Honisch (AVA)

Top 1 Begrüßung

Präsident Alfons Zeller begrüßt die anwesenden Mitglieder und Gäste, insbesondere den Präsidenten der bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft, Jakob Opperer sowie Hans Epp, Vorstand des Milchwirtschaftlichen Vereins Bayern (MVB) und dankt für die gastfreundliche Aufnahme.

Die Einladung wurde fristgerecht versendet.

Gegen das Protokoll der Sitzung vom 16. November 2018 bestanden keine Einwände. Es wird von der Versammlung genehmigt.

Hans Epp heißt die Gäste herzlich willkommen und lobt die Unterstützung durch Präsident Jacob Opperer. Vor dem Hintergrund der Umstrukturierung in der LfL, mit Neuorganisation der bayerischen Staatsgüter (BaySG), gilt es zu guten Lösungen auch für den Standort Kempten zu kommen.

Hans Epp stellt das milchwirtschaftliche Zentrum vor. Hierzu gehört u.a. Lehr-, Versuchs- und Fachzentrum für Milchviehhaltung, Grünland und Berglandwirtschaft Spitalhof. Auf der Basis eines Ende 2020 auslaufenden Kooperationsvertrages nutzt der Freistaat Bayern die landwirtschaftlichen Einrichtungen des Vereins. Außerdem liegen am Standort die Molkerei-

fachschule, das Haus der Milch und die muva mit ihrem Laborgebäude. Der bayerische Staat wird die Sennerei-Fachberatung weiterhin unterstützen, die Frage der Antragstellung ist noch offen. Eventuell könnte, auf Vorschlag von Kreisbäuerin Monika Mayer, hier am Standort ein erlebnispädagogisches Zentrum aufgebaut werden. Die Stadt Kempten habe Interesse am Erhalt der „grünen Lunge“ an diesem Standort und zeige sich sehr offen gegenüber den Plänen. Ein neuer Stall sei schon geplant, Räumlichkeiten für ein erlebnispädagogisches Zentrum müssten entsprechend geplant werden.

Zeller gratuliert den Akteuren zur guten Entwicklung in den letzten Jahren hier am Standort. Nach abgeschlossener Regierungsbildung wurde mit dem neuen Umweltminister Thorsten Glauber Kontakt aufgenommen, „er hat auf unsere Anfrage geantwortet, dass wir bald einen Termin bei ihm bekommen“. Zur Anhebung des Höchstsatzes der Ausgleichszulage wäre eine Aufstockung des Etats um 6 Mio. Euro notwendig, diesbezüglich wurde Kontakt aufgenommen mit Finanzminister Albert Füracker und Fraktionsvorsitzenden Thomas Kreuzer. Zeller dämpfte jedoch die Erwartungen mit Blick auf viele einzuhaltende Wahlkampfversprechungen.

Top 2 Berichte der Verbände

Bericht Dr. Honisch s. Anlage

Bericht Georg Mair: Aktionsplan Wolf: „Wir fordern die möglichst großflächige Ausweisung von nicht schützbaren Gebieten, in denen Wölfe zur Abwehr größerer Schäden und Nutzungsaufgabe geschossen werden können. Außerdem fordern wir eine maximale Obergrenze bei den Wölfen, beurteilt über die Ländergrenzen hinweg.“ Mit Jahreswende 2018/19 könne man laut Wotschikowski von 100 hundert Rudeln in Deutschland ausgehen.

Ergänzung zum DAV Symposium: Die Workshops gingen in den einzelnen Themen wohl ins Detail, hinterließen jedoch auch offene Fragen. Die Ausführungen der Allgäuer Bergbäuerin (Karin Feldkircher, Alpe Höllritzen) hatten einen breiten Raum bei der Abschlussdiskussion eingenommen. Mair hatte sich auch bei der öffentlichen Podiumsdiskussion beteiligt, Tenor „Die Alm- und Alpwirtschaft hat nichts gegen Mountainbiker, solange sie auf den Wegen bleiben.“ Im November wurde vom Bezirk Oberbayern noch eine medienwirksame Veranstaltung zum Thema Wolf organisiert, gut besucht mit 300 Teilnehmern, hier wurde auch die schwierige Situation in Südtirol dargelegt.

Franz Hage fordert „dran bleiben beim Thema Wolf“, demnächst gäbe es hierzu einen Termin beim Landratsamt. „Es ist offen, ob wir im Herbst den Vihscheid machen.“ Wichtig sei, möglichst schnell mit dem Umweltminister zusammenzukommen, Lösungen dürften nicht herausgeschoben werden.

Zeller dankte den Verbänden und ergänzt, die Landwirtschaft sei mit zunehmenden Forderungen von Seiten des Naturschutzes konfrontiert. „Die vorgesehenen Obergrenzen, die

Kommissar Hogan für die Direktzahlungen umsetzen möchte, sind ein Weg, der unsere Forderungen bestätigt.“ Ein Widerspruch sei, dass der deutsche Alpenverein als „Naturschutzverein“ gleichzeitig auch immer mehr Tourismus in die Berge bringe. **Beschluss:** ein Brief an die Staatskanzlei, um zu klären, wie die Rechtslage in Bezug auf das Mountainbiken, das E-Biken auf Privatwegen und die Haftungsfrage letztendlich ist.

Top 3 Organisatorische und inhaltliche Weiterentwicklung der Landesanstalt für Landwirtschaft

Jacob Opperer stellt die Organisationsstruktur der seit 15 Jahren bestehenden Landesanstalt vor, s. Anlage. Die Leitung der LfL beansprucht nur 4,5 Voll-AK, „Ziel war immer, einen Wasserkopf zu vermeiden“. Die LfL verfügt bislang über 940 Planstellen und 350 zeitlich befristete Wissenschaftler. „Wir verstehen uns als Wissens- und Dienstleistungseinrichtung für die Landwirtschaft“. Von vielen nicht wahrgenommen werde der Bereich der Berufs-Aus- und Fortbildung, hier ist die Landesanstalt zuständig für rund ein Drittel der Berufe im Bereich der Landwirtschaft, ca. 60 Auszubildende im Jahr. „Was die meisten mit uns in Verbindung bringen, ist praxisorientierte Forschung.“ Es gehe hier nicht nur darum, alles selber erfinden zu müssen, es gehe auch um die Sammlung vorhandenen Wissens. Wir arbeiten auch eng mit anderen Instituten und Einrichtungen im Alpenraum zusammen. Ferner leistet die LfL Hoheitsvollzug, Wissenstransfer und Beratung. Es gibt eine eigene Abteilung Förderwesen und Fachrecht (AFR), die nach Marktredwitz (und damit an die FÜAK) verlagert wird. Allerdings hatte dieser Bereich nur 4 % des Personals der Landesanstalt ausgemacht.

Was wird sich ändern? Neben der Verlagerung der AFR wird eine Zweigstelle der LfL im Landkreis Passau errichtet und die Abteilung Versuchsbetrieb (AVB) wird ausgegliedert. Bis Jahresende werden in Ruhstorf 35 Leute sein (Ziellösung 200 in 2026). Wesentlich neu bearbeitet werden sollen die Bereiche Agrar-Ökosysteme, Digitalisierung und Diversifizierung. „Wir glauben, die Robotik in Zukunft eine größere Rolle spielen werden, um in ausgeräumten Agrarlandschaften wieder Strukturen hineinzubringen.“ Um Arbeitsprozesse zu rationalisieren, wurden früher in der Feldflur viele Strukturen beseitigt. Mit autonomen, GPS gesteuerten Maschinen könne der Arbeitsprozess auch langsamer ablaufen, damit wäre auch eine bodenschonendere Bewirtschaftung möglich, zum Beispiel bei der Zuckerrübenenernte. „Wir haben da einen starken Partner, die Universität Passau, zusätzlich zu TUM und FH Weihenstephan.“ Der dritte Bereich ist die Diversifizierung, hier wird es zusätzliches Personal geben, vor allem dadurch, dass alle bisherigen Teile der Landesanstalt, auch der Versuchsbetrieb, hierfür Personal abgeben.

Eine Änderung, die Person Rasso Höck betreffend, ist die Ausgliederung Versuchsbetriebe. Diese sollen zu den bayerischen Staatsgütern (BaySG i.G.) umgewandelt werden. Dies betrifft die gesamten Lehrversuchs- und Fachzentren und das Landes Gestüt mit insgesamt ungefähr 300 Leuten und ca. 3000 ha. Ein kaufmännisch geführter Staatsbetrieb (Nettostaatsbetrieb) mit eigener Firmenzentrale nach Vorbild der Staatsforsten wird eingerichtet. Die Wirtschaft-

lichkeit soll hierdurch verbessert werden. Die Personalbewirtschaftung soll „unternehmensorientiert“ sein. Der Betrieb bekommt damit einen Eigenzweck. Opperer legt Wert darauf, dass die Aus- Fort- und Weiterbildung, die Forschung darunter in Zukunft nicht leidet. „Schwarze Zahlen als alleiniges Kriterium sind für mich kein Eigenwert“. Schon jetzt sind die bayerischen Staatsgüter haushalterisch „in Gründung“, voll wirksam ist die BaySG ab 1.1.2020. Über Bayern verteilt wird es am gleichen Standort dann Einrichtungen der LfL geben, aber auch Einrichtungen der BaySG.

Diskussion zur Neustrukturierung:

Auf Rückfrage bestätigt Opperer, es erscheint ein Widerspruch, Versuche im bisherigen Umfang durchzuführen und gleichzeitig schwarze Nullen zu schreiben. Doch für die Versuchsdurchführung und Bildungsmaßnahmen soll er zusätzlich Geld bekommen. Für das was überbetriebliche Ausbildung angeht (Spitalhof, Kringell), ist das Ministerium (Herr Karrer) der Auftraggeber. Anders bei Pferdewirtschaftslehre in Schwaiganger, da ist die LfL zuständige Stelle. Zur langfristige Prognose am Spitalhof: Kempten bleibt doppelt vertreten, die Molkereifachschule bleibt bei der LfL. Opperer stellt klar, „die Staatsgüter werden nicht privatisiert“, sie werden ein „Nettostaatsbetrieb“ bleiben, ähnlich wie Hofbräuhaus. Die Frage sei nur, ob sich in der Landwirtschaft genauso leicht Geld verdienen lässt wie mit Bier. Auch die im Vergleich zu den Forsten sind Voraussetzungen andere: die Verbindung von Forschung und Betrieb ist im Forstbereich wesentlich geringer. Nach außen hin wird sich nicht allzu viel ändern, die Standorte bleiben im Wesentlichen erhalten. Doch die Führung wird straffer, die Betriebe verlieren an Eigenständigkeit.

Top 4 Bericht vom Arbeitsschwerpunkt (AS) Berglandwirtschaft

Rasso Höck erläutert die Ziele eines AS und der Rahmenbedingungen und gibt einen Überblick über die Aktivitäten, Projekte und Veranstaltungen. AS sind grundsätzlich auf fünf Jahre angelegt (Ausnahme Bio-Landbau). Sondersituation beim AS Berglandwirtschaft: das Präsidium hatte bewusst einen Praktiker gesucht, der das Allgäu wie auch Oberbayern kennt. Ohne Drittmittelanwerbung und ohne eigenen Projekthaushalt, war Höck immer auf die Unterstützung durch die Institute angewiesen. Die Betrachtung der Landwirtschaft auch im Voralpenraumes gehörte von Anfang an dazu. Jedes Jahr gab es zwei Sitzungen, Sommersitzung oft verbunden mit kleiner Exkursion. Die Berechnung der Almfaktoren war ein wesentliches Ergebnis, erzielt dank Cadenza und der Mitwirkung der Fachzentren. Die Ausdehnung auf eine bayernweite Alpdata mit integrierter Balis-Anbindung war nicht gelungen. Weitere Aktivitäten waren die Kontaktpflege zu anderen Einrichtungen im Alpenraum und Teilnahme an Tagungen. Beantwortet wurden auch Anfragen des StMELF, so zur Kostenschätzung des Wolfsschutzes.

Insgesamt sind in den fünf Jahren 44 Projekte durchgeführt worden. Hierzu gehörten auch Untersuchungen zur Gesundheit von geälptem Vieh, die Gräserzüchtung für Weidelgras un-

sichere Lagen, die Beweidung mit Schafen oder das Weidemanagement unter Bedingungen des Klimawandels. Deutlich wurde, in der Alm/Alpwirtschaft gibt es deutliche, historisch bedingte Unterschiede zwischen Allgäu und Oberbayern. Steinbergers Ergebnisse hatten teils heftige Diskussionen ausgelöst, v.a. innerhalb der Weiderechtskommission, da die Werthaltigkeit der Waldweide betroffen war. „Die Folgen hatte Steinberger vielleicht nicht richtig eingeschätzt“.

Auf Wunsch der Fachzentren, aber auch weil der Spitalhof selbst betroffen war, hatte den AS das Thema TBC intensiv beschäftigt. Die Erwartung des Ministeriums, in Person des Koordinators nicht nur einen Ansprechpartner zu haben, sondern auch bei Fördermaßnahmen zu unterstützen, führte zur Bindung von sehr viel Personal. Rasso Höck dankt den FZ für ihre aktive Mitarbeit im AS.

In welcher Form die Berglandwirtschaft zukünftig an der LfL vertreten sein wird, ist nicht abschließend geklärt. Die Bereiche Diversifizierung und Agrarstruktur gehen nach Ruhstorf. Rasso Höck wechselte zu den BaySG. Als Externer kann er nicht einen AS der LfL leiten. Aus den Reihen der LfL wollte auch keiner die Leitung übernehmen. In Zukunft ist die Berglandwirtschaft direkt beim Präsidenten angesiedelt, der Spitalhof wird auch weiter eine Rolle spielen.

Top 5 Für das Berggebiet relevante Zukunftsthemen und der Beitrag der LfL

Opperer: „Wir wollen nicht, dass Sie sich vernachlässigt fühlen.“ Ein AS sei kein Format für die Außendarstellung. Intern bestand die Kritik, dass man ganz viele Themen auch in andere AS hätte stecken können (Diversifizierung, Klimawandel, Grünland). Außerdem: „müssen wir in der Forschung alles selber machen?“ Man müsse auch die Gremientätigkeiten des Personals begrenzen. Schließlich habe man durch Rustorf den Auftrag bekommen, zwei weitere AS zu gründen. All das hatte dazu geführt, dass der AS Berglandwirtschaft hinterfragt wurde.

Die aktuellen Themen der Berglandwirtschaft würden jedoch in den verschiedenen Instituten weiterhin erledigt. Z.B. Betrachtung der Genetik (ITZ), „beim Braunvieh müssen wir aufpassen, dass uns die genetische Breite nicht verloren geht.“

Höck erläutert die Vorstellungen zur Zukunft des LVFZ Spitalhof:

Die Eigentumsverhältnisse seien vielfach nicht bekannt, „die LfL ist nur Mieter“, Gebäude und Flächen gehören dem Milchwirtschaftlichen Verein. Bezüglich seiner Aufgaben wird der Spitalhof oft nur als Versuchsstandort wahrgenommen. Für die Landwirtschaft fast noch wichtiger sei aber die Berufsausbildung und Erwachsenenbildung. Trotz sehr hoher Auslastung und großer Bedeutung für die Grünlandwirtschaft in Bayern fordert der ORH scheinbar die Schließung dieses Standorts.

Die Versuche plant der Spitalhof nicht selbst, das Versuchsdesign kommt von den Instituten der LfL. Die Ausführung macht das LVFZ bzw. der Versuchsbetrieb, „das wird auch in Zukunft so bleiben. Aber BaySG wird schauen, dass sich der Versuchsaufwand auch rechnet.“ Reibungspunkte gäbe es oft, wenn der Versuchsansteller höhere Ansprüche hat, als sich arbeits-technisch realisieren lassen. Bsp. Gülletechnik, „da kann man nicht alles machen“. Für Versuchsauswertung und Publikation ist die LfL zuständig. In der Vergangenheit hatte Herr Schröpel noch viel selber publiziert, „seither ist die öffentliche Wahrnehmung des Spitalhofs vielleicht etwas gesunken“.

Diskussionsbeiträge:

In Bezug zu den Technik-Vorgaben der Düngeverordnung zeigt sich Zeller überrascht, dass die Agrarmaschinen-Firmen nicht für kleinere Betriebe auch entsprechende Techniken entwickeln. Bauern hätten wenig Einsicht und Verständnis für große schwere Technik im Berggebiet. Gefragt nach eventuell bestehenden Kooperationen antwortet Höck: „wir kooperieren sehr wohl.“ Derzeit laufen auf dem Spitalhof Versuche zur Gülleausbringung. Nur die Möschatechnik gehe da nicht, sie sei zu breitflächig. Auch innerhalb ganz kurzer Zeit die Ausbringungstechnik am Fass zu wechseln, gehe nicht.

Opperer: „Das Güllefass am Spitalhof ist nicht dazu da, um den Bauern zu zeigen, dass es leicht geht.“ Die Versuche sollen nur helfen, die Technik im Bezug auf N-Verluste zu bewerten. Um andere Möglichkeiten zu prüfen, auch Güllezusätze oder andere Technik, arbeite man auch mit Universitäten zusammen. Opperer zeigt sich zuversichtlich, dass man innerhalb von 6 Jahren zu Lösungen kommen wird, die auch für die Berglandwirtschaft zufriedenstellend sind. „Ich warne davor, die NH_4 Problematik zu vernachlässigen.“

Karg: „Ammoniakverluste einzusparen, ist am ehesten über die Ausbringungstechnik möglich.“ Im Berggebiet sei das Thema aber politisch sehr sensibel. Ausschlaggebend sei der Ausbringungszeitpunkt. Es müsse versucht werden, „für unsere niederschlagsreiche Region eine andere Lösung zu finden“. Wenn man den Ausbringungszeitpunkt oder den Wasserzusatz in irgendeiner Form kontrollierbar nachweisen könnte, ließe sich ggf. die Breitverteilung beibehalten.

Opperer: „Zur Resignation besteht kein Anlass, niemand will die Betriebe durch die erhöhten Anforderungen kaputt machen.“ Inhaltlich stimmt er zu. Der Zeitpunkt sei wichtig, „aber nicht alle halten sich daran und Verdünnung mit Wasser wird auch meist abgelehnt“. Aber das gehe nur mit einer erhöhten Bereitschaft, sich ggf. auch überwachen zu lassen, z.B. über Bewegungsprofile und bestimmte Sensoren. „Über solche Dinge müssen wir uns Gedanken machen.“

Zeller kritisiert, „die Futtermittelschmutzung ist höher“ bei bodennaher Ausbringung. Die Bauern hätten das Gefühl, da werde in den Versuchsergebnissen „herumgetrickst“. Natürlich geht wegen eines Geräts der Betrieb nicht unter. „Aber oft ist es der Punkt, wo man dann aussteigt.“ Die Anforderungen würden auch in Richtung Ökologisierung steigen (Artenviel-

falt, Bienenschutz). Bezüglich dieser Themen müssen wir agieren - nicht reagieren. In der ARGE werden wir uns Gedanken machen müssen auch in Bezug auf die Ausgestaltung zukünftiger Förderprogramme.

Monika Mayer: bekräftigt, es müsse für das Berggebiet noch bessere Lösungen geben. Opperer: Hohe Niederschläge zu haben reicht nicht, man müsse die Wetterdaten o.ä. belegen können. Hage versteht die verschärfte DüV nicht: die Nitratprobleme im Grundwasser verursachen die Ackerbetriebe nicht das Grünland. Opperer: Dafür gäbe es im Gegenzug auch viehlose Ackerbaubetriebe. „Wir müssen auch wegkommen vom reinen Technik-Denken.“

Glatz: „Kleine Betriebe werden immer mehr verdrängt.“ Seit das Milchkontingent weg ist, sei der Druck auf kleine Betriebe noch mehr gewachsen. Allerdings sei das BaySL auch ein Programm, das maßgeschneidert ist für kleine Betriebe. Das hatte auch die ARGE ganz maßgeblich vorangetrieben. Zeller: die baurechtliche Privilegierung darf von Mini-Betrieben nicht ausgenutzt werden. Opperer: es wird bei der Beratung durchaus darauf geschaut, dass auch kleine Betriebe sich entwickeln können, „das war früher vielleicht anders“.

Hummel: wie geht es am Spitalhof mit Aus- und Weiterbildung weiter? Wenn das wegfallen würde, wäre das ein großer Verlust für unsere Region! Höck: Vertrag läuft bis Herbst 2020. Der Freistaat hat das Recht den Vertrag zu verlängern. „Aktuell sind wir in Verhandlungen. Dabei sollte auch neu investiert werden.“ Aufgrund von Prüfungen der Innenrevision sei es notwendig, genaue Kalkulationsgrundlagen zu haben. Die Ausbildung soll eigentlich weiter hier bleiben, das hänge aber vom Vertragsschluss ab. Laufzeit, Aufgaben und Kostenkalkulation des Vereins müssten offen gelegt werden. Karg: Es wäre fatal, wenn der Spitalhof geschlossen würde. Es braucht ein deutliches Votum, den Standort zu erhalten. Seipelt: Der MVB wird alles dafür tun, dass es zu einer guten Lösung kommt.

Top 6 Braunviehzucht - Was ist die ideale Grünlandkuh für das Berggebiet?

Dr. Birkenmaier schickt voraus, es sei ein Problem für die BV-Zucht, dass die Betriebe ganz unterschiedliche Voraussetzungen mit sich brächten: einerseits Hochleistungsbetriebe, andererseits weidebetonte Oberlandbetriebe, denen das Leistungsniveau zu hoch ist, Stichwort „Überzüchtung“. Man könne mit einem Zuchtziel nicht alle Ansprüche gleichermaßen bedienen. Erschwerend komme hinzu, dass die Population auch sehr klein ist, „da kann man nicht viel machen“. Die Schweizer BV-Zucht sei anders aufgestellt, weil sie eine größere Population habe.

Honisch: „Der öffentliche Druck auf die Anbindehaltung nimmt zu. Wir verteidigen daher die Kombinationshaltung in Verbindung mit der Weide.“ Diese Haltungsform habe große Bedeutung, doch brauche es auch weidetaugliche Tiere. Birkenmaier: „Zucht auf Weideeignung wird es bei uns nicht geben.“ Lebensleistung, Nutzungsdauer und andere wichtige Eigenschaften für das Berggebiet habe die BV-Kuh bereits. Ob eine Kuh auch eine gute Grundfütterleistung hat, ist v.a. auch eine Haltungsfrage. Der Rinderreport BaWü zeigt, dass die BV-

Kuh eine hohe Wirtschaftlichkeit hat, wegen ihrer Grundfutterleistung. Aber hierauf speziell zu züchten, „das können wir nicht leisten.“ Dazu wären riesige Datenmengen notwendig.

Statistisch gegenüber anderen Rassen höhere Zellgehalte sind korreliert mit dem Lebensalter. Da das BV im Durchschnitt ein Kalb mehr als FV, liegen die Werte höher. Die Molkereien würden versuchen, damit den Milchpreis zu drücken.

Mair sieht einen Bedarf, mehr auf das Thema saisonale Abkalbung einzugehen. Es gäbe immer Kurzrasenweide-Betriebe. Eine weidetaugliche Kuh dürfe auch nicht übermäßig schwer sein. Birkenmaier bestätigt, die mittelrahmige Kuh sei die effizienteste und langlebigste Kuh. Hage sieht keinen Bedarf nach speziell weidetauglichen Kühen: „Jeder Betrieb muss selber wissen, welchen Weg er in der Zucht verfolgt.“ Meist werden die Kälber aber zu spät oder gar nicht an die Weide gewöhnt. Zeller: Je größer die Betriebe, je mehr Laufställe, desto weniger wird geweidet. Das wirke sich negativ auf den Tourismus aus. Die Weideprämie müsste angehoben werden. „Stellen Sie sich Bayern ohne Kühe auf der Weide vor.“

Hummel schlägt vor, man könne evtl. die Stierkennzeichnung transparenter machen. Birkenmaier: „Kennzeichnung von Stieren ist Sache der Besamungsstationen. Unsere Bullen sind alle gut.“ Sie würden angepaart, wie es eben zur Kuh passt. Für eine gute Weideeignung wäre die Persistenz im Laktationsverlauf u.U. wichtig. Hage sieht Handlungsbedarf in der Tierzucht aufgrund des niedrigen Kälberpreis beim BV. Der gesexte Samen sollte günstiger sein, dann würden auch mehr mit BV besamen. Birkenmaier widerspricht, der Kälberpreis sei nicht viel billiger geworden und auch nicht maßgeblich für die Wirtschaftlichkeit. Gesextes Sperma müsse seinen Preis haben! In der Schweiz liegt der Anteil an gesextem Sperma mittlerweile bei 30 % - bei uns sind es nur 1,5 %!

TOP 7 Verschiedenes:

Monika Mayer: Auf die Bedeutung des Spitalhofs wurde schon hingewiesen. Sein Alleinstellungsmerkmal ist die Lage mitten in der Stadt. Deswegen könne man hier „etwas einmaliges starten: ein fest installiertes, erlebnispädagogisches Angebot.“ Von Vorteil ist in Kempten und im Oberallgäu die „riesige Schullandschaft“ - Schüler könnten mit dem Linienbus den Spitalhof erreichen. Es bräuchte eine Person, mit landwirtschaftlichem Hintergrund und pädagogischen Fähigkeiten, die sich Themenstellungen überlegt und auf die Schulen zugeht. Das könne man keineswegs im Ehrenamt machen. Eventuell ließe sich eine solche Projektstelle über Leader-Mittel fördern.

Hage regt an, im Rahmen des Neubaus bereits darauf Rücksicht zu nehmen. Es könnten z.B. zwei Herden geführt werden mit unterschiedlicher Fütterung (Heu, Silo). Opperer schränkt ein, alle Versuche, die mit unterschiedlicher Fütterung zu tun haben, seien sehr aufwändig, dies würde einen Bau erheblich verteuern. Opperer stimmt dem Projektvorschlag von Frau Maier zu. Aber für Leader-Projekte brauche es einen Träger, das kann nicht der bayerische Staat sein. Gegebenenfalls könnte aber der Verein „Unsere bayerische Bauern“ die Kofinan-

zierung übernehmen. Franz Birkenmaier empfiehlt, den Spitalhof auch für die Stadtbevölkerung attraktiver zu gestalten, Besucher herzuholen, um den Dialog mit der Landwirtschaft zu verbessern. „Dies wäre eine Chance für den Spitalhof.“ Auch Kögel sieht die Notwendigkeit, die Jugend besser über Landwirtschaft zu informieren. Honisch: Leader Projekte haben eine begrenzte Laufzeit, besser wäre es, eine nicht auf nur drei Jahre begrenzte Stelle zu generieren. Opperer: auch der Ministerin ist es ein großes Anliegen, das Bild der Landwirtschaft in der Öffentlichkeit zu verbessern. Glatz: der Besuch von Bauernhöfen ist sogar Bestandteil des Lehrplans in Grundschulen. Die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel enthebt vom Haftungsproblem. Auch die Stadt Kempten sollte man mit ins Boot nehmen. Seipelt: ein Problem könnte der Brandschutz sein und andere Auflagen, wenn wir Publikumsverkehr haben. Opperer: Man sollte das ggf. offensiv angehen, das eine ist die Ausbildung nach innen, dass andere ist der Kontakt zur Öffentlichkeit. Zeller beurteilt Leader-Projekte grundsätzlich kritisch, meint aber „wir können die Idee verfolgen“.

Susanne Krapfl: „Die Jahre 1919 und 1920 sind als Jahre der Biodiversität ausgerufen. Die Alm-/Alpwirtschaft sollte dieses Thema aufgreifen“. Nirgendwo sonst gäbe es so eine hohe Artenvielfalt. Hier könne man Werbung in eigener Sache machen. Dieser Gedanke wird von Zeller und Opperer bestätigt.

Honisch: „Es braucht für die Beratung weiterhin eine fachliche Anbindung der LfL.“ Auch wenn die Berglandwirtschaft kein Arbeitsschwerpunkt mehr sei, solle sie nicht vernachlässigt werden. Er dankt Opperer, sich der Sache persönlich angenommen zu haben und bittet, auch eine entsprechende Struktur anzubieten. Opperer: nach Abschluss der Haushaltsverhandlungen mit dem neuen Präsidium, kann man sich auch neue Strukturen geben. Die LfL mache aber keine Gefälligkeitsforschung oder Industrieforschung. Bei uns wird alles veröffentlicht, „auch wenn das Ergebnis vielleicht nicht schmeckt“. Dennoch möchten wir Ihnen helfen, gute Argumente zu finden, auch nicht alles selbst untersuchen zu müssen. Als Ansprechpartner brauche es jemand, der weiß, an wen man sich mit spezifischen Fragestellungen wenden kann.

Hage schlägt vor, dass die Arbeitsgemeinschaft den deutschen Alpenverein zu einer ihrer Sitzungen einlädt, oft würden Sie gegen die Alpwirtschaft arbeiten. Zeller ist einverstanden. Mair bietet an, seine verwandtschaftlichen Kontakte zu nutzen. Am 24. Januar wird er beim Alpenverein die Position der Alpwirtschaft in Sachen Wolf präsentieren. In der Frage der E-Bikes könne es auch im DAV einen Verbündeten geben. Mair spricht sich gegen einen knallharten Konfrontationskurs aus.

Schluss: Zeller dankt den Anwesenden und Referenten für ihre Beiträge, der muva für die Gastfreundschaft und insbesondere Präsident Jacob Opperer für sein Kommen und die geleistete Unterstützung. Er wird mit Dr. Barth (StMUV) sprechen bezüglich Jahre der Biodiversität. Auch das Thema Tierzucht wird weiterverfolgt, ein nächstes Treffen wird in Grub angestrebt, Professor Kurz könnte mit dazu eingeladen werden. Auch dankt er der Landesanstalt für Landwirtschaft, dass sie sich dem Thema Gülle noch einmal angenommen hat.

Anschließend fand noch eine Besichtigung des Milchviehstalls am Spitalhof statt.

Zusammenfassung **TODO's**

Ziel / Inhalt	Wer	macht was	bis wann
Klärung der Rechtslage in Bezug auf das Mountainbiken, das E-Biken auf Privatwegen und die Haftungsfrage	Zeller	Brief an die Staatskanzlei	
Gestaltung von Förderprogrammen zur Ökologisierung der Landwirtschaft, ggf. auch Anhebung der Weideprämie	Alle	Positionierung	anlässlich zukünftiger Programmgestaltung
Jahr der Biodiversität - Betonung des Beitrags der Alpwirtschaft	Alle / Zeller	Zeller spricht mit Dr. Barth (StMUV)	
Tierzucht und Weidehaltung	Honisch	Einladung Prof. Zeller, Organisatin nächstes Treffen in Grub	
Herausforderung Betretungsrecht	Mair	Kontaktpflege und Einladung des DAV	

Immenstadt, 20.1.2019

Für das Protokoll



Dr. Michel Honisch
Geschäftsführer



Alfons Zeller
Präsident